

Orgelbau im Ausseerland

Pfarrkirche Altaussee

Die erste Nachricht über eine Orgel in der damaligen Altausseer Kirche betrifft die Übertragung eines Positivs mit vier Registern im Jahre 1739 aus der Salzbergkirche, die der Orgelbauer Peter Jaas 1731 gebaut hatte.

Für die Altausseer Kirche kam 1862 ein neues Instrument in jenem neogotischen Gehäuse, das heute noch erhalten ist. Die Salzburger Werkstätte Mauracher lieferte ein Werk mit acht Registern, das 1895 erweitert und mit neuer Technik ausgestattet wurde. Die Orgel besaß nun folgende Disposition:

I. Manual, C – f ^{'''}	II. Manual, C – f ^{'''}	Pedal, C – d [']
Principal 8 ^{'*}	Philomela 8 [']	Subbass 16 [']
Gemshorn 8 ['] (ab c ^o)	Salicional 8 [']	Bassflöte 8 ['] (Auszug)
Gedact 8 ^{'*}	Dolce 4 [']	
Oktave 4 ^{'*}		II/I, I/P, II/P
Spitzflöte 4 ^{'*}		
Mixtur III 2 [']		

Das Instrument wurde 1983 von Anton Hocker einem Umbau unterzogen.

Die mit „*“ bezeichneten Register wurden erneuert. Die Spitzflöte 4['] wurde vom I. Manual ins II. Manual anstelle von Dolceflöte 4['] überstellt. Letztere wurde entfernt. Anstelle der Spitzflöte 4['] wurde im I. Manual eine Rohrflöte 4['] eingebracht.

Die neue Orgel aus der Werkstätte Eisenbarth in Passau wurde 2002 fertiggestellt (Opus 355). Das neue Schwellwerk wurde im Hauptkasten untergebracht, ein neues Rückpositiv konnte als Stilkopie des Gehäuses von 1862 in die Emporenbrüstung eingebaut werden.

I. Manual, Hauptwerk, C – g ^{'''}	II. Manual, Schwellwerk, C – g ^{'''}
Prinzipal 8 [']	Gedacktflöte 8 [']
Tibia 8 [']	Dulciana 8 ^{'*}
Rohrflöte 8 [']	Vox coelestis 8 ^{'*}
Viola di Gamba 8 [']	Geigenprinzipal 4 [']
Octave 4 [']	Flauto dolce 4 [']
Gemshorn 4 ^{'*}	Nazard 2 2/3 [']
Superoctav 2 [']	Flautino 2 [']
Mixtur IV 1 1/3 [']	Terz 1 3/5 [']
Trompette harmonique 8 [']	Harmonia aetherea IV 2 2/3 [']
II/I	Clarinete 8 [']
III/I	(Tremolo)
Super I	III/II
Super II/I	
Sub II/I	

II. Manual, Rückpositiv, C – g'''

Philomela 8'*

Salizional 8'

Viola d'amore 4'

Traversflöte 4'

Violine 2'

Vox humana 8'

(Tremolo)

*aus der alten Orgel übernommen

Pedal, C – f'

Subbass 16'

Principalbass 8'

Bassflöte 8'

Cello 8'

Fagott 16'

I/P

II/P

III/P



Altaussee – vor 2002.



Altaussee – nach 2002.

Stadtpfarrkirche Bad Aussee

Die Stadtpfarrkirche Bad Aussee erhielt 1634 eine erste neue Orgel, die 1669 von Hans Jakob Rempp und nochmals 1678 einer Reparatur unterzogen wurde.

Im Jahr 1715 lieferte Gelasius Rueprecht eine neue Orgel mit acht Registern, die 1738 umgebaut wurde. Dieses Instrument wurde 1808 in die Leonhardikirche überstellt.

Schon 1803 lieferte Peter Hötzel aus Garsten (OÖ) eine neue Orgel mit 16 Registern auf zwei Manualen und Pedal, wovon sich ein Foto erhalten hat. Dieses Werk wurde 1868 von Josef Breinbauer aus Ottensheim (OÖ) repariert.

Im Sinne der Regotisierung baute die Werkstätte Matthäus Mauracher aus Salzburg eine neue Orgel mit mechanisch gesteuerten Kegelladen in ein neugotisches Gehäuse. Das Werk besaß folgende Disposition:

I. Manual, C – f ^{'''}	II. Manual, C – f ^{'''}	Pedal, C – d'
Bordun 16'	Geigenprincipal 8'	Principalbass 16'
Principal 8'	Gedact 8'	Subbass 16'
Doppelflöte 2'	Philomela 8'	Violon 16'
Gemshorn 8'	Dolce 8'	Oktavbass 8'
Viola di Gamba 8'	Violine 4'	Cello 8'
Octave 4'	Dolceflöte 4'	
Rohrflöte 4'		
Rauschquint II 2 2/3'		
Mixtur III 2'		

Das gegenwärtige Instrument wurde 1984 von Rieger Orgelbau aus Schwarzach erbaut. Das neobarocke Gehäuse folgt einem klassischen Rieger-Typus, der erstmals 1979 für Fehring erbaut wurde. Unter dem Hauptwerk befindet sich das Schwellwerk, darunter der Spielschrank, beiderseits ist das Pedalwerk untergebracht.

I. Manual, Hauptwerk, C – g ^{'''}	II. Manual, Schwellwerk, C – g ^{'''}	Pedal, C – f'
Bourdon 16'	Holzgedackt 8'	Subbaß 16'
Principal 8'	Gamba 8'	Principal 8'
Spitzflöte 8'	Prestant 4'	Gedackt 8'
Octav 4'	Rohrflöte 4'	Choralbaß 4'
Nachthorn 4'	Nazard 2 2/3'	Rauschpfeife IV 2'
Sesquialter II 2 2/3'	Gemshorn 2'	Fagott 16'
Superoctav 2'	Terz 1 3/5'	
Mixtur IV 1 1/3'	Quinte 1 1/3'	3 Normalkoppeln mechanische Traktur
Trompete 8'	Scharff III 1'	
	Oboe 8'	

Spitalkirche Bad Aussee

In der Spitalkirche befindet sich ein anonymes Orgelpositiv aus dem 18. Jahrhundert mit drei Registern:

Manual (C kurz – c^{'''})

Copel 4'

Principal 2'

Quinte 1 1/3'

Filialkirche St. Leonhard in Bad Aussee

Die Filialkirche St. Leonhard erhielt 1673 ein Orgelpositiv mit vier Registern aus der Werkstatt Rudolf Rabolt im Bruck an der Mur. Reparaturen folgten 1692 von



Bad Aussee – vor 1984.



Rieger-Organ in Bad Aussee.



Bad Aussee, Spitalkirche.



Bad Aussee, St. Leonhard

Johann Ignaz Meyenberger, 1733 von Peter Jaas und 1766 von Joseph Kissenfennig.

Peter Hötzel überstellte 1808 die bisherige Orgel aus der Stadtpfarrkirche (1715) nach St. Leonhard. Dieses Werk wurde 1868 von Josef Breinbauer erneuert, wobei die Prospektfassade von 1715 wieder Verwendung fand. Die Orgel wurde zuletzt 2003 von Ludwig Eisenbarth (Passau) restauriert.

Manual, C kurz – c'''	Pedal, C kurz – a°/13 Töne
Coppel 8'	Subbass 16'
Salicional 8'	Octavbass 8'
Principal 4'	
Mixtur III 2'	

Pfarrkirche Bad Mitterndorf

Die Pfarrkirche Bad Mitterndorf erhielt 1679 eine neue Orgel mit sechs Registern. Peter Hötzel lieferte 1793 eine neue Orgel mit acht Registern.

1862 und 1881 sind Reparaturen bezeugt.

Im Jahre 1908 lieferte Konrad Hopperwieser aus Graz eine neue Orgel in einem neugotischen Gehäuse. Das Werk umfasste neun Register auf einer pneumatischen Zwillingslade.

I./II. Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
Principal 8'	Subbaß 16'
Gedackt 8'	Gedecktbaß 8' (Auszug)
Viola 8'	
Dolce 8'	
Octav 4'	
Flöte 4'	
Mixtur III 2 2/3'	

Im Jahre 1947 erfolgte eine klangliche Erweiterung durch die Werkstätte Gebr. Mauracher in Linz (* = Register von 1908)

I. Manual, C – f'''	II. Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
Principal 8'*	Rohrflöte 8'	Subbass 16'*
Viola 8'*	Dolce 8'*	Bassflöte 8'*
Gedackt 8'*	Gemshorn 4'	Choralbass 4'
Octav 4'*	Sesquialter II 2 2/3'	
Flöte 4'*	Principal 2'	(Pianopedal ab)
Mixtur IV 2 2/3'	Sifflöte 1'	
	-Tremulant-	



Bad Mitterndorf



Grundlsee

Pfarrkirche Grundlsee

Die Pfarrkirche Grundlsee erhielt 2000 die erste Orgel von Rieger Orgelbau, ein mehrfach gebauter Kleinorgeltyp mit zwölf Registern.

I. Manual, C – g'''

Metallgedeckt 8'

Principal 4'

Octave 2'

Mixtur 1 1/3'

II. Manual, C – g'''

Holzgedeckt 8'

Rohrflöte 4'

Schwiegel 2'

Quinte 1 1/3'

Pedal, C – f'

Subbass 16'

Bourdon 8'

Choralbass 4'

Fagott 16'

Filialkirche Gößl

Am Ostende des Grundlsees liegt der Ortsteil Gößl, der über eine kleine Messkapelle, Hl. Raphael, verfügt (im Eigenbesitz der ansässigen Bauern). Mit Überraschung findet der Kirchenbesucher darin eine kleine aber feine Pfeifenorgel (7/I,P), errichtet 1985-2001 von zwei Orgelbau-Autodidakten, dem Bildhauer Hans Moritz aus Bad Aussee und dem Organisten mit Orgelbaukenntnissen, Dkfm Günter Köberl, ebenfalls aus Bad Aussee. Zunächst im Atelier Moritz aufgestellt, wurde sie 2016 von Köberl in die Kapelle transloziert. Sie besteht ausschließlich aus Holzpfeifen ('Organo di legno'). Ihre Disposition:



Gößl



Kunitz

Man (C – c3)

Gedackt 8' *

Rohrflöte 4' *

Nasard 2 2/3' ab c1

Prinzipal 2' *

Oktävlein 1' *

Cimbel II *

Pedal (C – d1 angehängt)

Sordun 16 Pfeifen unter der Orgelbank
zuschaltbar (Fußtritt)

*) geteilte Schleifen bei h/ c1

Pfarrkirche Kunitz

Für die Pfarrkirche Kunitz lieferte 1777 ein Grazer Orgelbauer ein kleines Werk mit vier Registern.

Im Jahr 1851 erhielt die Kirche eine größere Orgel mit acht Registern, gebaut von Friedrich Werner in Graz. Das Werk wurde 1861 von Max Geiger repariert.

Schon 1902 folgte eine neue Orgel von Albert Mauracher aus Salzburg (op. 65). Das pneumatische Werk umfasste folgende Register in einem klassizistischen Gehäuse:

I. Manual, C – f'''	II. Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
Principal 8'	Philomela 8'	Subbaß 16'
Gedackt 8'	Dolce 8'	
Gamba 8'	Traversflöte 4'	
Octav 4'		
Aliquot III 2 2/3'		

Nach Umbauten, 1974 von Leo Werbanschitz aus Graz und 1989 von Franz Windtner aus St. Florian bei Linz, besitzt die Orgel folgende Register:

I. Manual	II. Manual	Pedal
Principal 8'	Philomela 8'	Subbass 16'
Gedackt 8'	Dolce 8'	
Octav 4'	Traversflöte 4'	
Schwiegel 2'	Quint 1 1/3'	
Mixtur III 1 1/3'		

Pfarrkirche Tauplitz

In der Pfarrkirche Tauplitz wurde 1830 als erste Orgel ein altes Positiv mit vier Registern aufgestellt, das vorhin in Pürgg aufgestellt war. Im Jahr 1858 lieferte Franz Hötzel aus Garsten (OÖ) eine neue Orgel mit sieben Registern. Es wurde zuletzt 1956 von Georg Windtner instand gesetzt. Das Instrument ist derzeit eingelagert.

Manual, C – f'''	Pedal, C kurz – a°
Koppel 8'	Baß 8'
Bourdon 8'	Baß 5 1/3'
Salicional 8'	
Principal 4'	
Flauto piccolo 4'	
Mixtur III 2'	

Quellen:

Pfarrchronik Bad Aussee, Bad Mitterndorf, Tauplitz.

DA-GS: Kirchenakten Altaussee, Bad Aussee, Kumitz, teilweise auch Kirchenrechnungsbelege sowie Kircheninventare.

Eigene Bestandsaufnahmen Altaussee, Bad Aussee, Bad Mitterndorf, Kumitz und Tauplitz.



Gottfried Allmer

Die Orgel der Herz-Jesu-Kirche in Graz

Der große neugotische Kirchenbau im Osten der Stadt Graz wurde 1891 nach Plänen des Architekten Georg Hauberrisser d. J. vollendet.

Schon 1889 lieferte die Orgelbauwerkstätte E. F. Walcker aus Ludwigsburg eine neue große Orgel, die als Opus 550 in ein Gehäuse eingebaut wurde, das Hauberisser genau dem Westfenster angepasst hatte. In diesen zweiteiligen Aufbau konnten jedoch nur das Hauptwerk und das Pedalwerk untergebracht werden. Das Schwellwerk wurde schon damals in einem südseitig anschließenden Raum aufgestellt, der durch Schwelljalousien mit dem Kirchenraum bzw. der Empore verbunden ist. Damals umfasste das Instrument 36 klingende Stimmen auf zwei Manualen und Pedal.

I. Manual:

Principal 16'
Bourdon 16'
Principal 8'
Octave 8'
Gemshorn 8'
Viola di Gamba 8'
Hohlflöte 8'
Gedeckt 8'
Principal 4'
Octave 4'
Gemshorn 4'
Rohrflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Principal 2'
Mixtur VI 2 2/3'
Cornett V 8'

II. Manual:

Quintatön 16'
Geigenprincipal 8'
Floetenprincipal 8'
Concertfloete 8'
Aeoline 8'
Voix celeste 8'
Salicional 8'
Bourdon 8'
Octav 4'
Traversflöte 4'

Pedal:

Principal 16'
Violonbass 16'
Subbass 16'
Offenbass 16'
Gedeckt bass 16'
Harmonikabass 16'
Quintbass 10 2/3'
Octavbass 8'
Floetenbass 8'

3 Normalkoppeln
Tutti, Forte, Mezzoforte

Im Jahre 1941 erfolgte ein großzügiger Umbau, wiederum durch Walcker, als Opus 2736. Nun umfasste die Orgel 55 Register auf drei Manualen und Pedal. Dabei wurde in der Emporenbrüstung neues Werk (Rückpositiv) mit Freipfeifenprospekt aufgestellt und das Schwellwerk um eine größere Zusatzlade erweitert. Insgesamt wurde damals das bestehende Klangwerk vielfach verändert, so dass heute nicht mehr alle Register von 1889 erklingen. Trotz der klanglichen Umbauten und Erweiterungen hat sich ein großer Klangbestand des Werks von 1889 erhalten und bildet somit das Fundament der größten romantischen Orgel in der Steiermark.

Das Jahr 1991 brachte wiederum eine größere Instandsetzung und vor allem auch eine Erneuerung des Rückpositivs, des Schwellwerks und des Spieltisches. Diese Arbeiten wurden von Walcker-Mayer aus Guntramsdorf (NÖ) ausgeführt.

Der 2014 vollendete letzte Umbau durch Rieger Orgelbau aus Schwarzach hatte vor allem die Erneuerung der gesamten Elektrik und Spieltischelektronik zum Ziel, weiters erfolgte eine grundlegende Neuintonation.

Im Anschluss wird nun die Disposition im Hinblick auf ihren Standort in den einzelnen Werken und der Entstehungszeit der einzelnen Register angeführt, verbunden mit den Hinweisen auf die Umstellung des Jahres 1941 im Bereich der Windladen von 1889.

Die mechanische Kegelladentraktur von 1889 wurde schon 1941 auf elektrisch gesteuerte Trakturen umgebaut und für Rückpositiv und Schwellwerkergängung neue Windladen eingebaut.

Hauptwerk, I. Manual, C – g^{'''}

a) Unterlade – epistelseitig

- | | | |
|----|------------------------|--|
| 1 | Prinzipal 8' | C – f' Zn, Prospekt – 1931 |
| 2 | Prinzipal 16' | C – h° Lig., dann Sn - 1889 |
| 3 | Mixtur Major VI 2 2/3' | Sn – 1889, 1991 überarbeitet und ergänzt |
| 4 | Mixtur Minor IV 1' | Sn – 1941, 1991 überarbeitet und ergänzt |
| 5 | Clairon 4' | C – h° Zn, dann Sn; ab fs ^{''} labial – 1941 |
| 6 | Quinte 2 2/3' | Sn – 1889 |
| 7 | Rohrflöte 4' | 1889 – 1941: Gemshorn 4'; 1889 – Sn, ab fs ^{''} offen |
| 8 | Gemshorn 4' | 1889 – 1941: Prinzipal 4'; 1889 – C – H Lig.,
dann Sn |
| 9 | Oktave 4' | Sn - 1889 |
| 10 | Oktave 8' | C – H Lig., dann Sn – 1889 |

b) Oberlade – epistelseitig

- | | | |
|---|---------------|--|
| 1 | Prinzipal 8' | Sn – 1889 (Innenpfeifen) |
| 2 | Trompete 8' | 1941 – Zn, ab e ^{'''} Sn labial; 1889 – 1941
Viola di Gamba 8' |
| 3 | Bourdon 8' | 1889 – Lig. |
| 4 | Quintatön 8' | 1941 – C – h° Zn, dann Sn; 1889 – 1941
Gemshorn 8' |
| 5 | Gemshorn 8' | 1889 – C – H Lig., dann Sn; 1889 – 1941
Bourdon 16' |
| 6 | Salicional 8' | 1889 – C – H Lig., dann Sn; 1941 ex SW;
1889 – 1941
Hohlflöte 8' |

c) Mixturauszug (1941)

- | | | |
|---|--------------|--|
| 1 | Prinzipal 2' | |
|---|--------------|--|

Rückpositiv, II. Manual, C – g^{'''}, 1941 neu aufgestellt

- | | | |
|---|-----------------------|---|
| 1 | Ital. Prinzipal 4' | C – h° Zn, Prospekt, dann Sn – 1941 |
| 2 | Grobgedackt 8' | Lig., ged., ab h ^{''} Sn offen – 1889
(1941 ex I. Manual) |
| 3 | Nachthorn 4' | C – H Zn, dann Sn – 1941 |
| 4 | Sesquialter II 2 2/3' | Sn – 1991; 1941 – 1991
Quintatön, ex Gamba 8' 1889, I. Man. |
| 5 | Prinzipal 2' | Sn – 1991; 1941 – 1991 Waldflöte 2' |
| 6 | Krummhorn 8' | 1991 neu; 1941 – 1991 Krummhorn 8' |
| 7 | Larigot 1 1/3' | Sn – 1991; 1941 – 1991 Quint 1 1/3' |
| 8 | Scharf V 1' | Sn – 1991; 1941 – 1991 Cymbel IV |

Pedal, C – f'

a) Hauptlade – evangelienseitig

- | | | |
|---|-----------------|---|
| 1 | Oktavbaß 8' | C – f' Zn, Prospekt – 1931 |
| 2 | Prinzival 16' | Lig. – 1889 |
| 3 | Mixtur V 2 2/3' | Sn 1889; 1941 ex SW, 1889 – 1941
Violonbaß 16' (Lig.) |
| 4 | Posaunenbaß 16' | Zn – 1941; 1889 – 1941 Harmonikabaß 16'
(C – f° Lig., Sn) |
| 5 | Choralbaß 4' | Lig. – 1889, ex Hohlflöte 8' (I. Man.);
1889 – 1941 Quintbaß
10 2/3' (Lig.) |
| 6 | Flötenbaß 8' | Lig. – 1889 |
| 7 | Offenbaß 16' | Lig. – 1889 |

b) Oberlade – evangelienseitig

- | | | |
|---|---------------|--|
| 1 | Untersatz 32' | Lig. – 1941 ergänzt
(C – H 10 2/3', ged., Rest ex Subbaß 16') |
| 2 | Subbaß 16' | Lig. – 1889 |
| 3 | Gedackt 16' | Lig. – 1889 |

c) Transmissionsregister – 1941

- | | | |
|---|----------------|-------|
| 1 | Dulcianbaß 16' | ex SW |
| 2 | Baßtrompete 8' | ex SW |
| 3 | Oboe 4' | ex SW |

Schwellwerk, III. Manual, C – g''' mit Superoktavlade

a) Hauptlade – 1889

- | | | |
|----|--------------------|--|
| 1 | Flötenprinzival 8' | 1889 – C – H Lig., dann Sn |
| 2 | Quintatön 16' | 1889 – C – H Lig., dann Sn |
| 3 | Aeoline 8' | 1889 – C – H Lig., dann Sn |
| 4 | Konzertflöte 8' | 1889 – Lig. |
| 5 | Voix celeste 8' | 1889 – Sn (ab c°) |
| 6 | Siffflöte 1' | 1941 – C – H Zn, dann Sn; 1889 – 1941
Cornett IV – V 8' |
| 7 | Quinte 2 2/3' | 1941 – C – H Zn, dann Sn; 1889 – 1941
Geigenprinzival 8' |
| 8 | Traversflöte 4' | 1889 – C – h° Lig., dann Sn; überblasend ab c° |
| 9 | Blockflöte 4' | 1941 – C – ds° Zn, dann Sn; 1889 – 1941
Salicional 8' |
| 10 | Schwiegel 2' | 1941 – C – h° Zn, dann Sn; 1889 – 1941 Bourdon 8' |
| 11 | Oktave 4' | 1889 – Sn |
| 12 | Nachthorn 8' | 1941 eingefügt; C – H Lig., c° – h° Zn, Sn;
c° – h' Rohrflöte, dann konisch |

b) Ergänzungsblende – 1941

1	Schalmey 4'	C – f' Zn, dann Sn labial
2	Trompete 8'	C – c'' Zn, dann Sn labial
3	Dulcian 16'	C – c''' Zn, dann Sn labial
4	Terz 1 3/5'	C – f° Zn, dann Sn
5	Mixtur V 2'	Sn (aus alten Pfeifen*)
6	Cymbel III 1 1/3'	Sn

*

1. Chor: Spitzflöte (1889)
2. Chor: Cornett (1889)
3. Chor: Cornett (1889)
4. Chor: Quinte (1889)
5. Chor: Mixtur (1889)

c) Superoktaverergänzungsblende – 1941

für Schwellwerkshauptblende

Tremulant für II. und III. Manual

Koppeln:

II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P

Superoktav III/II, III, I/P, II/P, III/P

Suboktav III/II, III

Normallage ab III

Freie Koppel 1 – 3

Crescendo (Tritt)

REA-Setzeranlage (Rieger)

Sequenz

Zn = Zink

Sn = Zinn/Blei

Lig. = Holz

Quellen:

Walcker-Opusbücher im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg in Stuttgart, erhalten sind sowohl Opus 550 als auch Opus 2736.

Walcker-Angebot für den Umbau 1991.

Eigene Bestandsaufnahme 1998.

Bericht in: Singende Kirche 4/2014, S. 222.

Orgelbau in Gleisdorf

Die Orgeln in der Stadtpfarrkirche

Von der um 1500 erbauten gotischen Stadtpfarrkirche hat sich lediglich der Torso des Südportals erhalten. Kern des heutigen Kirchengebäudes ist der Neubau von 1672, erstellt unter der Leitung von Michael Arhan. 1751 wurde nordseitig eine Seitenkapelle angefügt, der Glockenturm erhielt 1875 eine neue Gestalt. Diese Baukubatur wurde zwischen 1891 bis 1894 umgestaltet und vergrößert. Der Turm und die ersten drei anschließenden Langhausjoche sowie die Seitenkapelle wurden in den Neubau übernommen, dessen Pläne von Robert Mikowitsch erstellt wurden. Neu waren auch die dreiachsige Westfassade und die Musikempore.

Als 1746 der Pischelsdorfer Orgelbauer Jakob Erber zur Reparatur der Orgel gerufen wurde, besaß das Instrument wohl schon jene zwölf Register auf einem Manual und Pedal, die im 19. Jahrhundert noch Gegenstand weiterer Reparaturen waren. 1774 und 1791 sind Reparaturen und Stimmungsarbeiten überliefert. 1821 erhielt der Grazer Orgelbauer Mathias Krainz 47 Gulden für eine Reparatur. 1873 arbeitete Friedrich Werner aus Graz an der Orgel, doch schon 1898 wird sie als sehr schadhaft bezeichnet.

Der Neubauftrag erging an die erst 1893 gegründete Grazer Orgelbauwerkstatt Konrad Hopferwieser. Sein Opus 13 wurde am 15. September 1899 kollaudiert und gesegnet. Erst mit der neuen Orgel konnte die groß ausgebaute Stadtpfarrkirche ihre tatsächliche Vollendung finden. Das mächtige fünfachsiges Neorenaissance-Gehäuse ist bis heute ein wahrer Blickfang auf der geräumigen Westempore.

Disposition der Hopferwieser-Orgel im Jahr 1899:

I. Manual, Hauptwerk, C – f'''

Principal 16'
Principal 8'
Gamba 8'
Flöte 8'
Quintatön 8'
Gedackt 8'
Dolce 8'
Octav 4'
Rohrflöte 4'
Octav 2'
Mitur V 2 2/3'
Cornett IV 4'

II. Manual, Oberwerk, C – f'''

Bordun 16'
Geigenprincipal 8'
Salicional 8'
Aeoline 8'
Vox coelestis 8'
Gemshorn 8'
Liebl. Gedackt 8'
Fugara 4'
Traversflöte 4'
Waldflöte 2'

Pedal, C – d'	Piano, Forte, Tutti, Auslöser, Crescendowalze
Principalbass 16'	1 freie Kombination
Violon 16'	Kegelladen, Magazinbalg mit zwei Schöpfnern
Subbass 16'	I. Manual und Pedal mechanische Spieltraktur
Quintbass 10 2/3'	II. Manual pneumatische Spieltraktur
Cello 8'	pneumatisch gesteuerte Registertraktur

II/I, I/P, II/P

Die Aufstellung der Teilwerke erfolgte derart, dass das Mittelfeld und die zwei nördlichen Prospektfelder den Standort des Hauptwerks anzeigen, während die zwei südlichen Prospektfelder das Oberwerk verdecken. Hinter beiden Manualen ist das Pedalwerk angeordnet.

Im Jahr 1961 erfolgte dem Geschmack der Zeit ein Klangumbau, der von der Firma Brüder Krenn in Graz ausgeführt wurde. Die folgende Bestandsaufnahme stammt aus dem Jahr 1997.

Register	Holzpfеifen	Zinkpfеifen	Zinnpfеifen
Hauptwerk:			
Principal 16'	28	-	26
Principal 8'	-	24	30
Spitzflöte 8' (1961)	-	18	26
Gedackt 8'	42	-	12
Dolce 8'	12	-	42
Oktav 4'	-	-	54
Rohrflöte 4'	-	-	54
Quintatön 4'	-	-	54 (24 1961)
Nasard 2 2/3'	-	-	54 (ex Gamba 8')
Oktav 2'	-	-	54
Mixtur IV – V 2'	-	-	258
Scharff IV 1' (1961)	-	-	216
Oberwerk:			
Bordun 16'	54	-	-
Geigenprincipal 8'	-	28	26
Salicional 8'	12	-	42
Copula 8'	54	-	-
Prästant 4' (1961)	-	-	54
Flöte 4'	24	-	30
Gemshorn 4'	-	-	54 (12 1961)
Waldflöte 2'	-	-	54
Quinte 1 1/3' (1961)	-	-	54
Zimbel III 1' (1961)	-	-	162

Register	Holzpfеifen	Zinkpfеifen	Zinnpfеifen
Pedal:			
Principalbaß 16'	27	-	-
Subbaß 16'	27	-	-
Flötenbaß 8'	12	-	-
Cornett III – IV 4'	-	-	108

Wenige Jahre nach dem Neubau der Orgel in der Marienkirche begann auch die Planung einer neuen Orgel für die Stadtpfarrkirche, nachdem 1997 die Innenrestaurierung erfolgreich abgeschlossen wurde. Das bestehende Gehäuse von 1899 erhielt einen neuen Unterbau, das Schwellwerk hinter dem historischen Gehäuse bietet zudem genügend Platz, sodass 40 Register auf zwei Manualen und Pedal gut untergebracht werden konnten. Die neue Orgel wurde in der Diözesanen Orgelbauanstalt der Erzdiözese Maribor in Hoce erbaut und am 12. Oktober 2002 eingeweiht.



Disposition der neuen Orgel:

I. Manual, Hauptwerk, C – a'''

Principal 16'
Principal 8'
Holzflöte 8'
Holzgedeckt 8'
Gamba 8'
Octav 4'
Spitzflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Superoctav 2'
Mixtura major VI 2'
Mixtura minor IV 1'
Cornet V 8'
Trompete 16'
Trompete 8'
Trompete 4'
-Tremulant-

Pedal, C – f'

Untersatz 32'
Principalbaß 16'
Subbaß 16'
Oktavbaß 8'
Gedecktbaß 8'
Cello 8'
Choralbaß 4'
Hintersatz IV 2 2/3'
Bombarde 16'
Posaune 8'
Clairon 4'

II. Manual, Schwellwerk, C – a'''

Bourdon 16'
Principal 8'
Flute harmonique 8'
Doppelflöte 8'
Salicional 8'
Voix celeste 8'
Octav 4'
Flute traversiere 4'
Nazard 2 2/3'
Quarte de Nazard 2'
Tierce 1 3/5'
Plein jeu IV – V 2'
Trompette harmonique 8'
Hautbois 8'
-Tremulant-

Zimbelstern

Klopotec
Rossignol

II/I, I/P, II/P

Crescendo
Zungen an/ab
Tutti
Setzeranlage

Die Orgeln der Marienkirche

Um 1670 wurde in Gleisdorf eine neue Spitalskirche erbaut, die aber schon in den Jahren 1743 bis 1745 durch die von Mathias Gerl entworfene neue Klosterkirche Maria Reinigung ersetzt wurde. Diesem prachtvollen Kirchenbau wurde ein Piaristenkloster angeschlossen, das 1747 besiedelt und 1824 wieder aufgehoben wurde.

In der Spitalskirche wurde 1700 eine neue Orgel von Andreas Schwarz aus Graz errichtet. Die Notiz von 1746 bezieht sich wohl auf die Überstellung in die

neue Klosterkirche, die vom Grazer Orgelbauer Cyriak Werner durchgeführt wurde.

Um 1774 entstand nun jene neue Orgel, deren Gehäuse nun schon dem dritten Orgelwerk Platz gibt. Franz Xaver Schwarz aus Graz kann aufgrund analoger Orgelbauten als Schöpfer dieser Orgel angesehen werden. 1782 ist er nochmals mit einer Reparatur nachzuweisen. Weitere Reparaturen folgten 1821 durch Mathias Krainz aus Graz und 1880 durch Alois Hallecker aus Maribor (Marburg).

Über die Größe des Instruments herrschen Zweifel, denn das Kircheninventar von 1774 nennt eine Orgel mit 14 Registern, Pedal, Positiv und Manual. Weiters lagen noch Orgelpfeifen im Wert von 30 Gulden „auf dem Boden“. Vielleicht war das Instrument zu dieser Zeit noch im Aufbau. Im Jahre 1834 wird eine Orgel mit Positiv und 17 Registern erwähnt, desgleichen 1864, als die Orgel als reparaturbedürftig bezeichnet wurde.

Der Zustand der Orgel war um die Jahrhundertwende schon so schlecht, dass man einen Neubau in Erwägung ziehen musste. Der Grazer Orgelbauer Konrad Hopferwieser wurde 1912 mit dem Neubau einer neuen Orgel in das bestehende Gehäuse der Marienkirche beauftragt. Das 61. Werk Hopferwiesers wurde nach dem Patentrohrladensystem des Erbauers konstruiert, das bestehende Gehäuse musste nicht erweitert werden. Hopferwieser bauten in den Hauptkasten eine pneumatische Zwillingsladenorgel, das Rückpositiv blieb ohne klingendes Material und wurde glücklicherweise nicht abgetragen.

Disposition der Hopferwieser-Orgel von 1912:

I. Manual, C – f'''

Principal 8'	C – Ds Holz, offen; E – e' Zink, teilweise im Prospekt f' – f''' Zinn
Fernflöte 8'	C – H Holz, c° – gs° Zink, a° - f''' Zinn
Gedeckt 8'	C – f' Holz, gedeckt; fs' – f''' Zinn, gedeckt
Dolce 8'	C – F Holz, Fs – a° Zink, b° - f''' Zinn
Octav 4'	C – H Zink, dann Zinn
Mixtur III2 2/3'	Zinn, bis auf C – E des I. Chores (Zink)

II. Manual, C – f'''

Fernflöte 8'	C – f''' komb. mit Fernflöte 8' I. Man., dann bis f'''' Zinn
Gedeckt 8'	C – f''' komb. mit Gedeckt 8' I. Man., dann bis f'''' Zinn
Dolce 8'	C – f''' komb. mit Dolce 8' I. Man., dann bis f'''' Zinn
Octav 4'	C – f''' komb. mit Octav 4' I. Man., dann bis f'''' Zinn

Pedal, C – d'

Subbaß 16'	C – d' Holz, gedeckt
Gedecktbaß 8'	Auszug aus Gedeckt 8' I. Man.

I/P, II/P, Sub II/I, Super II/I, Super II

Feste Kombinationen: Forte und Tutti als Tritte

Schon um 1976 wurden erste Vorbereitungen für einen Neubau getroffen, der Zustand der Hopferwieser-Orgel war zu dieser Zeit schon sehr bedenklich. Im Jahr 1989 konnte mit den Planungen für einen qualitätsvollen Orgelneubau begonnen werden. Der Neubau der großen Orgel im Liebfrauenturm zu München verzögerte die Fertigstellung, und so konnte erst im Jahre 1994 die neue Orgel, das Opus 200 der Orgelbaufirma Jann aus Allkofen bei Regensburg fertiggestellt werden. Dabei ist es gelungen, das hübsche Rokokogehäuse mit einem entsprechend hochwertigen Orgelwerk zu versehen, das sich an den beiden Gehäusen orientiert, ohne eine bloße Stilkopie darzustellen. Selbstverständlich hat die Orgel mechanische Trakturen, der Spielschrank befindet sich an der Vorderfront des Orgelfußes.

Disposition der Jann-Orgel von 1994:

II. Manual, Hauptwerk, C, D – d'''

Principal 8'	41 Pfeifen im Prospekt, 82 % Zinn, innen 75 % Zinn
Portun 8'	C – H Fichte, gedeckt; ab c° 25 % Zinn, offen
Octav 4'	75 % Zinn
Quint 3'	75 % Zinn
Superoctav 2'	75 % Zinn
Mixtur III 1 1/3'	75 % Zinn; rep. fs°, fs', fs''
Cornet IV 4'	53 % Zinn, beginnend bei g° (4' + 2 2/3' + 2' + 1 3/5')

I. Manual, Rückpositiv, C, D – d'''

Copel 8'	Fichte/Nuss, gedeckt
Fletten 4'	Fichte/Nuss
Principal 2'	25 Pfeifen im Prospekt, 82 % Zinn, innen 75 % Zinn
Quint I 1 1/3'	53 % Zinn

Pedal, C, D – d'

Subbass 16'	Fichte, gedeckt
Octavbass 8'	C – H komb. mit Principal 8', c° – d' Fichte
Copelbass 8'	komb. mit Portun 8'

II/P

Bocktremulant
Keilbalganlage

Dankbar sei dem Verein zur Erneuerung der Orgel in der Marienkirche Gleisdorf gedankt, der unter der Leitung von Dr. Josef Schiefer ab 1990 mit verschiedensten Aktivitäten und Benefizkonzerten die Finanzierung sichern halfen. Josef Hofer und die Orgelbauer Georg und Thomas Jann ist es mit dieser Orgel gelungen, für die so transparente und großartige Akustik der Marienkirche ein geradezu ideales Instrument zu schaffen.



Quellen und Literatur:

DAGS, Kirchenrechnungen, Kirchenakten und Kircheninventare Gleisdorf.

Kollaudierberichte der Fa. Hopperwieser (gedruckte Broschüre).

Pfarrchronik Gleisdorf.

Robert Hausmann, Festschrift zur Orgelweihe in der Marienkirche Gleisdorf (1994).

Festschrift zur Orgelweihe in der Stadtpfarrkirche Gleisdorf (2002).

Die große Orgel der Stiftsbasilika Wilhering

Zu den ältesten Zeugnissen des österreichischen Orgelbaus gehört das Neubauprojekt für die damalige Stiftskirche Wilhering an der Donau (OÖ), jenes von Paul Peuerl von 1619, einem evangelischen Orgelbauer, der zu dieser Zeit in Steyr ansässig war. Dieses Instrument stand bis zum Brand von 1733 in Benutzung. Die Disposition hat sich zumindest als Vertragstext erhalten und verdient daher die Überlieferung:

Hauptwerk	Positiv
Ein vollkommenes principall (8')	Copell (8')
Großkopell (8')	Groß octav (4')
Große Quintatonen (8')	Klain octav (2')
Spitz Pfeiffen (8')	Super octav (1')
Groß octav (4')	Cimbelln
Flötten (4')	Regall (8')
Klain copell (4')	Pedal
Quinten (3')	Portunen von holtz (16')
Dreyfache Mixturen	Posaunen, die Obern Corpora von holtz (8'/16'?)
Cimbel	Tremulant
	Vogelgesang

Nach der Brandkatastrophe von 1733 mit Zerstörung der Kirche und einem Grossteil der Klostergebäude erfolgte der Neubau der bis heute erhaltenen Klosterkirche. Die architektonische Einheitlichkeit des prächtigen Rokoko-Kirchenraumes ist in Fülle und Farbigkeit einer der wichtigsten Kirchenbauten jener Epoche in Österreich.

Ein Chronogramm über der Westempore nennt das Jahr 1741. Vermutlich wird damit das Erbauungsjahr der neuerbauten Orgel von Johann Ignaz Egedacher (1675 – 1744) aus Passau auf der Westempore beschrieben. Die Orgel hatte 30 Register in Hauptwerk, Brüstungswerk und Pedal. Das bis heute erhaltene Gehäuse fügt sich vorzüglich in die Architektur des Kirchenraumes ein. Eine Urheberschaft Egedachers konnte bisher archivalisch nicht bewiesen werden. Im Zuge der letzten Restaurierung konnten anhand der Signaturen noch immer verwendete alte Pfeifen allerdings die Urheberschaft Egedachers belegen.

Die Disposition dieser Orgel wird erst 1844 erstmals vom Orgelbauer Matthäus Höfer aufgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit wurde anstelle der Pedalquint eine 16'-Zunge eingebaut. Der Orgelbauer Josef Breinbauer hat diese Disposition 1883 nochmals überliefert.



I. Manual, Hauptwerk, C kurz – c'''

Pordun Copel 16'
 Prinzipal 8'
 Piffara 8' (ab c°)
 Plockflöte 8'
 Salicional 8'
 Octave 4'
 Fugara 4'
 Flöte gedeckt 4'
 Quinte 3'
 Sup. Octave 2'
 Mixtur IV 1 ½'
 Cimbel (III 1')

II. Manual, Positiv, C kurz – c'''

Copel 8'
 Dolce Suona 8' (Diskant)
 Prinzipal 4'
 Flöte gedeckt 4'
 Octave 2'
 Mixtur III 1 ½'

Pedal, C kurz – a°

Contra Prinzipalbass 16'
 Pordunbass 16'
 Prinzipalbass 8'
 Octavbass 8'
 Quintatönbass 8'
 Sup. Octavbass 4'
 Mixtura 3fach
 Bombard 16'

Rund 140 Jahre später befand sich die Orgel in derart schlechtem Zustand, dass man einen Neubau beschloss. Den Auftrag dazu erhielt der erst 25-jährige Leopold Breinbauer (1859 – 1920) aus dem benachbarten Ottensheim. Er baute ein Werk mit ebenfalls 30 Stimmen, jedoch ohne den Platz im aus der Mode gekommenen Brüstungswerk zu nutzen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass er dabei das gesamte Orgelwerk im barocken Gehäuse unterbringen konnte. Er baute ein für die damalige Zeit fortschrittliches Werk mit Kegelladen und mechanischer Traktur. Eine Neuheit an diesem Instrument stellten die „Kollektivzüge“ dar. Damit wurde das gleichzeitige Registrieren von mehreren Registern ermöglicht, heute besser bekannt als Feste Kombinationen.

Im Dezember 1884 fand die Kollaudierung der Orgel durch den Linzer Domorganisten Karl Waldeck (Brucknerschüler, Komponist) und weiteren Vertretern des Stiftes und der Orgelwelt statt. Das erste große Instrument Breinbauers erhielt höchstes Lob in der Fachwelt und galt lange Zeit als noch immer modernes Instrument. Das Gehäuse des Rückpositivs in der Brüstung blieb jedoch als leere Attrappe stehen.

Die Disposition der Breinbauer-Orgel lautete seit 1884:

I. Manual, C – f'''	II. Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
Bourdon 16'	Geigenprincipal 8'	Principalbass 16'
Principal 8'	Liebl. Gedact 8'	Subbass 16'
Gedact 8'	Philomele 8'	Violon 16'
Gemshorn 8'	Dolcissimo 8'	Principalbass 8'
Flauto dolce 8'	Principal 4'	Cello 8'
Gamba 8'	Zartflöte 4'	Quintbass 5 1/3'
Quintatön 8'	Waldflöte 2'	Octavbass 4'
Octave 4'	Mixtur 4f. 2 2/3'	Bombard 16'
Flöte 4'		
Violine 4'		
Rauschquinte 2f. 2 2/3'		
Mixtur 5f. 2'		
Cornett 4f. 2 2/3'		

Vor Beginn der Innenraumrestaurierung im Jahr 1974 wurden die Orgeln (Chor- und Hauptorgel) aus Konservierungsgründen ausgebaut. Von 1976 bis 1981 erfolgten durch die Oberösterreichische Orgelbauanstalt der Wiedereinbau und eine Erweiterung der Hauptorgel mit neun Registern im dafür wieder genutzten Brüstungswerk. Dazu musste das Gehäuse vertieft sowie der Spieltisch versetzt und umgebaut werden. Zusätzlich wurden dabei sieben Register von Breinbauer ersetzt und die Kollektivzüge im Spieltisch entfernt. Ziel dieser Arbeiten war ein Angleichen des optischen und klanglichen Gesamteindrucks.

Nun umfasste die Orgel folgende Disposition:

I. Manual	II. Manual	III. Manual, Rückpositiv
Bourdon 16'	Geigenprincipal 8'	Metallgedeckt 8'
Principal 8'	Liebl. Gedackt 8'	Quintadena 8'
Gedackt 8'	Filomele 8'	Principal 4'
Gemshorn 8'	Salicional 8'	Rohrflöte 4'
Gamba 8'	Principal 4'	Sesquialter II
Quintatön 8'	Zartflöte 4'	Oktav 2'
Octave 4'	Waldflöte 2'	Spitzflöte 2'
Flöte 4'	Mixtur III 1 1/3'	Zimbel III – IV 1'
Violine 4'	Oboe 8'	Krummhorn 8'
Rauschquint II 2 2/3'		
Mixtur V 2'		Pedal
Trompete 8'		Principalbaß 16'
		Subbaß 16'
		Violon 16'
		Principalbaß 8'
		Cello 8'
		Quintbaß 5 1/3'
		Octavbaß 4'
		Bombarde 16'

Die Orgelbaufirma Kuhn aus Männedorf am Zürichsee restaurierte nun 2018 die Orgel in mehrmonatiger Arbeit. Neben vielen restauratorischen und konservatorischen Maßnahmen am Pfeifenwerk und an sämtlichen zur Mechanik und Windversorgung gehörenden Teilen wurden insgesamt zwölf Register entweder neu rekonstruiert oder dem romantischen Klangbild entsprechend rückgeführt und umgestellt. Außerdem wurden die fünf ursprünglich vorhandenen Register-Kombinationsschalter, die sogenannten „Kollektive“, wieder aktiviert. Das Gesamtkonzept, das in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt abgestimmt worden ist, sieht im Wesentlichen eine Rekonstruktion des Breinbauer'schen Originalzustandes im Ober-, Unter- und Pedalwerk vor, wobei das später ergänzte Brüstungspositiv im Sinne des gewachsenen Zustandes als Zutat respektiert und an das klangliche Gesamtbild herangeführt wird. Für die restauratorischen Arbeiten an den Fassungen des Spieltisches und am Orgelgehäuse wurde die Firma Hebenstreit-Wirlitsch OG aus Wolfsegg am Hausruck beauftragt.

Im Zuge des Restaurierungsprojekts fanden mehrere Exkursionen zu verschiedenen Orgeln statt, unter anderem zu den beiden Breinbauer-Orgeln im Stift Hohenfurth, heute Vyšší Brod, sowie zu den Orgeln der Stadtpfarrkirchen Eferding, Traun und der Basilika Maria Puchheim. In mehrfacher Hinsicht diente besonders die große Orgel der Stiftskirche Hohenfurth als künstlerisches Vorbild für die Restaurierungsarbeiten in Wilhering. Weitere Fahrten führten in die Stadt-

pfarrkirche Freistadt, um dort eingelagerte Originalbestände der alten Breinbauer-Orgel zu besichtigen, Ein Ankauf des dort noch bestehenden Registers „Geigenprincipal 8“ ermöglichte schließlich die Weiterverwendung dieses originalen Registers in Wilhering, das man andernfalls komplett rekonstruieren hätte müssen.

Die nunmehrige Restaurierung hatte als Ziel die Rückführung auf den Zustand von 1884. Begründet wurde dies mit der Bedeutung des Erstlingswerks Breinbauers für die Orgelregion.

Eine Nachintonation aller Register war notwendig, um zum einen den Klang Breinbauers zurückzugewinnen und zum anderen die neueren Register in das Klanggefüge besser zu integrieren.

Damit konnte ein bedeutendes Orgelwerk für künftige Zeiten gerettet und zusammen mit der barocken Chororgel ein vielseitig nutzbarer Musizierort erhalten werden.

Disposition seit 2018:

I. Manual, Hauptwerk, C – f'''

Bourdon 16'
 Principal 8'
 Gemshorn 8'
 Gedact 8'
 Quintatön 8'
 Flauto dolce 8'
 Gamba 8'
 Octave 4'
 Flöte 4'
 Violine 4'
 Rauschquint 2f. 2 2/3'
 Mixtur 5f. 2'
 Trompete 8'
 -Cymbelstern-

II. Manual, Unterwerk, C – f'''

Geigenprincipal 8'
 Liebl. Gedact 8'
 Salicional 8'
 Philomele 8'
 Dolcissimo 8'
 Principal 4'
 Zartflöte 4'
 Waldflöte 2'
 Mixtur 4f. 2 1/3'

III. Manual, Brüstungswerk, C – f'''

Gedackt 8'
 Quintade 8'
 Principal 4'
 Rohrflöte 4'
 Sesquialter 2f. 2 2/3'
 Octave 2'
 Spitzflöte 1'
 Zimbel III – IV 1'
 Oboe 8'
 -Tremulant-
 Cymbelstern

Pedal, C – d'

Principalbass 16'
 Subbass 16'
 Violon 16'
 Principalbass 8'
 Cello 8'
 Quintbass 5 1/3'
 Octavbass 4'
 Bombard 16'

II/I, III/I, I/P, II/P, III/P

Kollektivzüge: Piano, Mezzoforte, Forte, Fortissimo, Pleno Organo
Doppelfalten-Magazinbalg mit Schöpfbalg, Kalkantenanlage

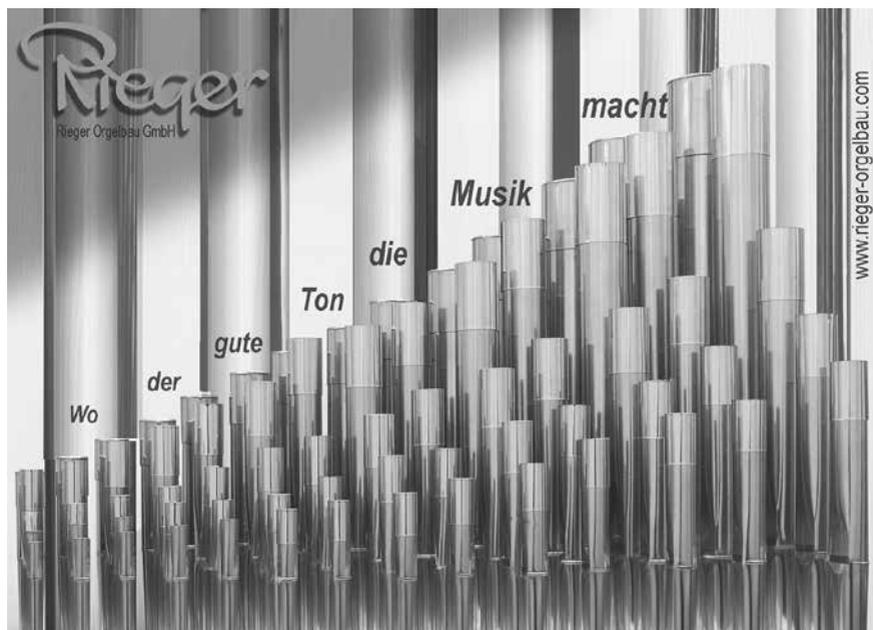
Literatur:

Gerald Karl Mitterschiffthaler, Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering. Miscelanea am Kunsthistorischen Institut der kath. theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. XLIII, Wien 1973.

Gerald Karl Mitterschiffthaler, Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering. In: OÖ Heimatblätter 28, Linz 1974, S. 107 – 124.

Gerald Karl Mitterschiffthaler, Die Beziehungen Anton Bruckners zum Stift Wilhering. In: Bruckner-Studien. Sitzungsberichte der ÖAW, phil. hist. Klasse, Bd. 300, Wien 1975, S. 113 – 141.

Informationen von Orgelbau KUHN AG, Männedorf (CH).



Rieger-Orgeln in der Steiermark

Als Franz Rieger 1843 nach seiner Lehr- und Wanderzeit in Wien wieder heim nach Schlesien ging, konnte er nicht ahnen, dass sein Name in Orgelbauerkreisen noch 175 Jahre später weltweit ein Begriff sein würde.

1844 eröffnete er in Krnov (Jägerndorf) im österreichischen Teil von Schlesien eine erste Werkstatt, die ab 1873 von seinen Söhnen großzügig ausgebaut und schließlich bis 2016 in Betrieb stand.

1924 gelangte der Betrieb in den Besitz der Familie Glatter-Götz, die ihn 1945 im Zuge der Beneš-Dekrete verlor. Ab 1947 stand er als Staatsbetrieb Rieger-Kloss in Betrieb, nach der politischen Wende in Tschechien wurde die Firma wieder privatisiert, konnte aber an die alten Erfolge nicht mehr anschließen.

Bis 1945 hatten 3100 Orgeln diese Werkstätten verlassen, sie waren im Stile jener Zeit gestaltet und haben den klanglichen Vorgaben der Spätromantik ganz und gar entsprochen. In dieser Zeit wurden in der Steiermark zwölf Orgeln aus Jägerndorf bezogen. Die anfängliche Euphorie wich bald der Erkenntnis, mit Mauracher und Hopferwieser genügend eigene Kräfte im Land zu haben. Bis 1918 war Rieger ein inländischer Betrieb. In dieser Zeit wurden folgende Orgeln in der Steiermark aufgestellt:

1891	op. 296	Vordernberg, Pfarrkirche	II/14
1891	op. 313	Graz, Elisabethinenkirche	II/13
1892	op. 339	St. Johann im Saggautal	II/17
1893	op. 385	Graz, Münzgrabenkirche	II/16
1893	op. 387	Voitsberg, Michaelskirche	II/16
1898	op. 695	Irdning, Klosterkirche	I/5
1898	op. 677	Großsölk, Pfarrkirche	I/5
1900	op. 805	Mürzzuschlag, ev. Kirche	II/14

Von diesen Instrumenten wurden op. 313 und op. 385 zu Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört, die übrigen Rieger-Orgeln sind noch erhalten. Bis auf op. 805 wurden alle Instrumente noch mit mechanisch gesteuerten Kegelladen ausgestattet. Op. 805 wurde 1954 umgebaut.

Op. 292 wurde als Transmissionsorgel gebaut, wie die folgende Registerzusammenstellung zeigt:

I. Manual, C – f'''

1. Principal 8' + Octave 4' + Octavbass 8' (Pedal)
2. Gamba 8' + Violine 4'
3. Bourdon 16' + Gedackt 8'
4. Cornettmixture IV 2 2/3'



Mürzzuschlag op. 805.



St. Johann im Saggautal, op. 339.



Firmengelände in Krnov (Jägerdorf) in Tschechien, um 1910.

II. Manual, C – f'''

5. Gemshorn 8' + Spitzflöte 4'

6. Salicional 8' + Dolce 4'

Pedal, C – d'

7. Subbass 16'

8. Cello 8'

Op. 339, 385 und 387 zeigen die Bandbreite des romantischen Klangvolumens jener Zeit:

op. 339 (St. Johann i. S.)

op. 387 (Voitsberg)

op. 385 (Graz)

I. Manual

Bourdon 16'

Principal 8'

Gedeckt 8'

Gamba 8'

Spitzflöte 8'

Octave 4'

Flûte douce 4'

Mixtur IV 2 2/3'

I. Manual

Bourdon 16'

Principal 8'

Gedeckt 8'

Gamba 8'

Salicional 8'

Octave 4'

Dolce 4'

Mixtur IV 2 2/3'

I. Manual

Bourdon 16'

Principal 8'

Rohrflöte 8'

Gamba 8'

Salicional 8'

Octave 4'

Dolce 4'

Mixtur IV 2 2/3'

II. Manual

Geigenprincipal 8'

Rohrflöte 8'

Salicional 8'

Gemshorn 4'

Rauschquint II 2 2/3'

II. Manual

Geigenprincipal 8'

Flûte harmonique 8'

Aeoline 8'

Gemshorn 4'

Rohrflöte 4'

II. Manual

Geigenprincipal 8'

-

Aeoline 8'

Octave 4'

Violine 4'

Pedal

Violon 16'

Subbass 16'

Octavbass 8'

Cello 8'

Pedal

-

Subbass 16'

Octavbass 8'

Cello 8'

Pedal

Violon 16'

Subbass 16'

Octavbass 8'

Cello 8'

Im Jahr 1935 wurde in Wiener Neustadt der Filialbetrieb Rieger-Neubauer gegründet. Filialen gab es zu dieser Zeit auch in Budapest, Polen und Finnland.

Das Rieger-Opus 2212 wurde als Hausorgel (II/14) auf der Wiener Messe präsentiert und 1926 für Stubenberg gekauft. Diese Orgel verblieb bis 2004 in der dortigen Pfarrkirche und wurde sodann nach Rumänien verschenkt.

Aus Wiener Neustadt wurden 1937 zwei fast gleiche Instrumente für Preding (op. 2804) und St. Stefan im Rosental (op. 2805) gebaut, weiters 1940 eine neue Orgel für Eisenerz (op. 2939). Diese Instrumente erhielten schon elektropneuma-

tische Trakturen und Freipfeifenprosperkte. Während Preding noch erhalten ist, wurde Eisenerz 1958 umgebaut und erweitert, die Orgel in St. Stefan im Jahr 2000 jedoch zugunsten eines Neubaus abgetragen.

Der 1940 für Seckau begonnene Orgelneubau konnte kriegsbedingt nicht zu Ende gebracht werden (vgl. „Principal 2“, S. 9 – 20).

Dispositionsvergleich op. 2804/2805 und 2939:

I. Manual	I. Manual
-	Bourdon 16'
Principal 8'	Principal 8'
Bourdon 8'	Flöte 8'
Salicional 8'	Salicional 8'
Octave 4'	Octave 4'
-	Rohrflöte 4'
-	Nasard 2 2/3'
-	Piccolo 2'
Mixtur III 2'	Mixtur IV 2'
II. Manual	II. Manual
Geigenprincipal 8'	Geigenprincipal 8'
Flaut major 8'	Fernflöte 8'
Rohrgedackt 8'	Rohrgedackt 8'
Vox coelestis 8'	Vox coelestis 8'
Ital. Principal 4'	Ital. Principal 4'
-	Quintatön 4'
Sesquialter II 2 2/3'	Sesquialter II 2 2/3'
Nachthorn 2'	Nachthorn 2'
Pedal	Pedal
-	Violon 16'
Subbass 16'	Subbass 16'
-	Zartbass 16'
Octavbass 8'	Octavbass 8'

Nachdem die Familie Glatter-Götz 1945 aus Schlesien geflüchtet war und sich weitere heimatvertriebene Orgelbauer aus Jägerndorf gefunden hatten, gelang es 1946, in Schwarzach (Vorarlberg) in den ehemaligen Behmann-Werkstätten den Orgelbau unter dem alten Firmennamen Rieger wieder zu eröffnen. Sogleich wurde begonnen, den Bau von klassischen Schleifladenorgeln aufzunehmen.

Ein Schlüsselinstrument dabei war in Österreich die 1957 vollendete neue Orgel im Grazer Landeskonservatorium (vgl. „Principal 13“, S. 10 – 18). Durch bedeutende Aufträge in Deutschland und in der Schweiz ermuntert, wurden die Werkstätten immer wieder vergrößert und lagen zuletzt im ganzen Ort Schwarzach verteilt.

Um 1965 begannen erste Planungen für eine neue Orgel in der Grazer Stadtpfarrkirche, die durch die Bekanntschaft des Organisten Josef Hofer mit Georg Jann, damals Intonateur bei Schuke in Berlin, besonders beflügelt wurden.

Die eigentliche Ausschreibung erfolgte im Frühjahr 1968, und schon im Herbst gleichen Jahres erging der Auftrag an die Firma Rieger, wo seit kurzer Zeit auch Georg Jann als Intonateur wirkte.

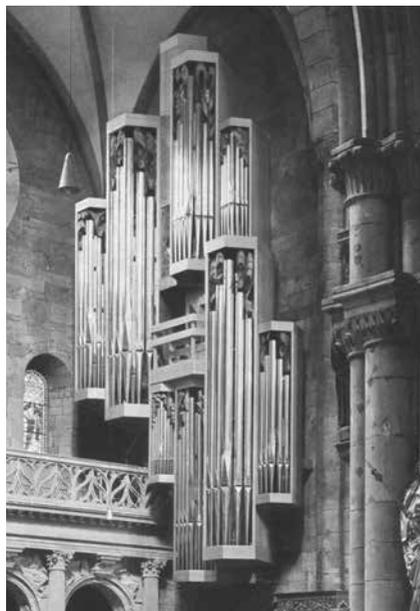
Um die moderne Orgelarchitektur jener Jahre zu verstehen, muss etwas ausgeholt werden. War schon der Firmenchef von Rieger, Joseph von Glatter-Götz, seit etwa 1955 in der zeitgenössischen Orgelarchitektur ganz neue und eigene Wege gegangen, so wurde diese Entwicklung durch die Mitarbeit von Jakob Schmidt noch beträchtlich verstärkt. Dazu kam noch der Münchner Architekt Johannes Ludwig, der mit der Rieger-Orgel in Rothenburg ob der Tauber 1968 (IV/68) einen großen Erfolg feiern konnte, ebenso wie schon 1965/66 Jakob Schmidt mit den Rieger-Organen im Freiburger Münster.

Die schlichte „Spitzturm-Architektur“, bei Rieger seit 1960 immer wieder neu erdacht, wurde zu einem Prototypen moderner Orgeln, vor allem in alten Räumen, und in der Folge von vielen Orgelbauern kopiert, aber auch weiterentwickelt. Die 1969 in Marienstatt erbaute Stiftsorgel von Rieger (IV/58), die neben der wiederkehrenden typischen Rieger-Architektur von Georg Jann unter Mithilfe auch von Josef Hofer intoniert wurde, war nun der Ausgangspunkt für die Realisierung der neuen Orgel für Graz. Für die Stadtpfarrkirche schien nun in der ersten Planungsphase neben Rothenburg vor allem auch Esslingen-St. Paul (1966, III/44) Pate zu stehen, auch was die Technik der Sternchensetzer und andere Rieger-Neuheiten betrifft. Der erste Entwurf sah demnach auch einen großen Hauptkörper ähnlich Esslingen vor, mit zentralem 16'-Spitzturm für Hauptwerk und Pedal, darunterliegendem Schwellwerk und zwei Brüstungspositiven (wie in Rothenburg) für Kleinpedal und Positiv. Das durch diesen Entwurf fast vollständig verbaute Westfenster rief das Denkmalamt auf den Plan. Am 20. Jänner 1970 wurde dieser Entwurf untersagt und nun beiderseits des Fensters je ein 16'-Spitzturm und ein 8'-Feld angeordnet. Schließlich wurden am 20. April 1970 auch die beiden Brüstungspositive auf ein Werk in der Mitte der Emporenbrüstung reduziert.

Noch im Dezember 1970 konnte diese Orgel vollendet werden, wodurch Graz damals neben der Linzer Domorgel die einzige moderne Konzertorgel in Ostösterreich besaß (Disposition vgl. „Principal 10“, S. 21).

Diese Orgel war in der Folge das Ziel vieler Organisten des In- und Auslandes.

Im ersten Betriebsjahr zeigten sich noch einige Intonationsschwächen durch die im Herbst 1970 doch sehr zügig erfolgte Fertigstellung. Georg Jann stand ja trotz vertraglicher Zusicherung als Intonateur in Graz nicht mehr zur Verfügung, da er inzwischen zur Firma Sandtner gewechselt war. Noch im Herbst 1971 war Georges Lhôte in Graz, um die Situation zu sondieren, und im Frühjahr 1972 erfolgte nun durch Georg Jann eine durchgreifende Nachintonation. Da Georg Jann 1974 einen eigenen Betrieb gründete, blieb die Pflege bei dieser Firma. Ähnlich verlief die Baugeschichte fast zeitgleich beim Bau der Rieger-Orgel in Augsburg St. Moritz (IV/52).



Freiburg, Münster



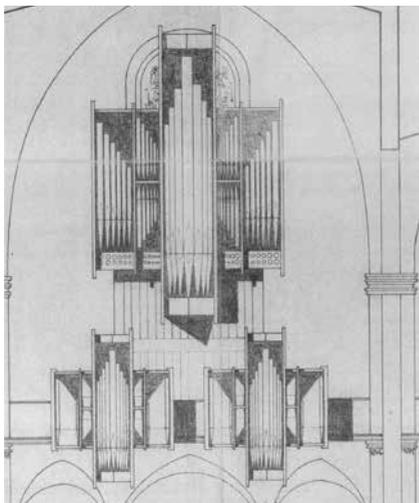
Rothenburg ob der Tauber.



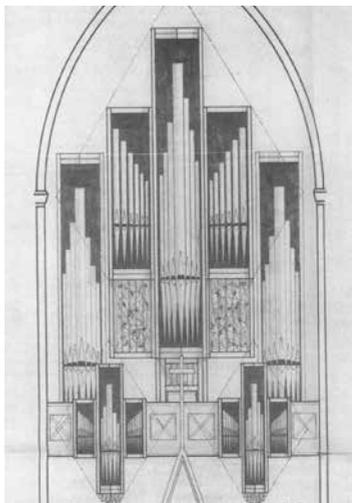
Esslingen, St. Paul



Marienstatt



Entwurf für Graz, 1968



Entwurf für Admont, 1973



Graz, Stadtpfarrkirche

Diese Erfahrungen führten aber bei Rieger in Schwarzach bereits ab 1970 zur völligen Änderung der technischen Ausstattung der neuen Orgeln und auch zu neuen Wegen in der klanglichen Gestaltung. So war die neue Orgel in der Abteikirche Bregenz-Mehrerau (1971, III/33) sowie das Folgeprojekt im benachbarten Altach (1972, III/34) der Wendepunkt und das brachte für Rieger den künstlerischen Erfolg des nächsten Jahrzehnts. Dabei spielte auch die neue Orgel der Stiftskirche Admont, fertiggestellt 1974, eine besondere Rolle, vor allem für den österreichischen Markt. Der Auftrag ging im April 1973 ein, die Weihe erfolgte schon am 29. Juni 1974. Doch davor gab es noch eine spannende Planungsphase. Rieger arbeitete wieder ein absolut modernes Projekt aus, bestehend aus einem zentralen Mittelteil mit 16'-Spitzturm und seitlichen 8'-Flächen, beiderseits begleitet mit je einem weiteren 16'-Spitzturm (vgl. Marienstatt 1969).

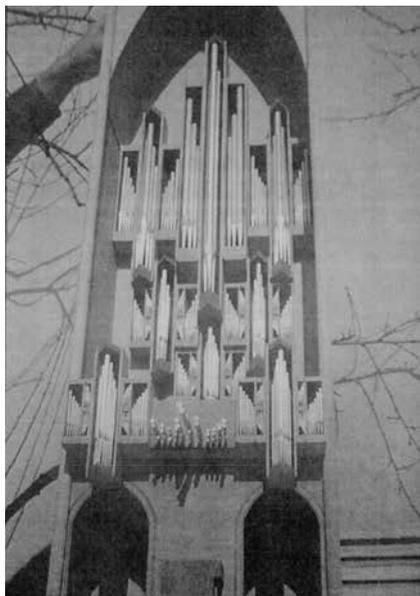
Unter dem Mittelteil folgte ein großes Schwellwerk. Wiederum waren zwei Brüstungswerke vorgesehen, jeweils mit 8'-Spitzturm und zwei begleitenden 4'-Flächen, eines für das Kleinpedal, das andere für das Positiv.

Auch diesmal schritt das Denkmalamt gegen das Projekt ein und beharrte auf die Wiederverwendung der neugotischen Gehäuse von Mauracher aus dem Jahr 1871. Damit blieb zweifellos die stilistisch einheitliche Gestalt des Blasiusmünsters erhalten. Die alten Gehäuse durften aber leicht angehoben werden, sodass die 52 Register gut untergebracht werden konnten.

„Die Disposition nimmt sowohl auf den cathedralartigen Raum Rücksicht als auch auf die sich heute allerorten durchsetzende Erkenntnis, dass romantische Dispositionscharakteristika dem zeitgenössischen Orgelbau genauso viel zu geben vermögen wie barocke. Diese Orgel bedeutet für Österreich einen Markstein in der Überwindung des Neobarocks.“ (Otto Biba 1975).

Disposition der Rieger-Orgel in der Stiftskirche Admont:

Hauptwerk	Positiv	Schwellwerk	Pedal
Quintade 16'	Holzgedackt 8'	Spitzgedackt 16'	Principal 16'
Principal 8'	Salicional 8'	Flöte 8'	Subbaß 16'
Gemshorn 8'	Principal 4'	Bleigedeckt 8'	Octav 8'
Rohrflöte 8'	Holzrohrflöte 4'	Gamba 8'	Rohrgedackt 8'
Octave 4'	Sesquialter II	Unda maris 8'	Superoctav 4'
Hohlflöte 4'	Gemshorn 2'	Principal 4'	Nachthorn 4'
Groß Terz 3 1/5'	Quinte 1 1/3'	Koppelflöte 4'	Rohrschelle 2'
Quinte 2 2/3'	Scharff IV	Salicet 4'	Mixtur IV
Superoctav 2'	Regal 16'	Nassat 2 2/3'	Kontrafagott 32'
Mixtur major IV	Krummhorn 8'	Hohlflöte 2'	Bombarde 16'
Mixtur minor IV		Terz 1 3/5'	Posaune 8'
Cornett V 8'		Mixtur VI	Schalmei 4'
Fagott 16'		Terzcimbel III	
Trompete 8'		Frz. Trompete 8'	
		Oboe 8'	
		Trompete 4'	



Entwurf für Altenberg



Ratzeburg, Dom

Rieger hat in der Folge noch zahlreiche Orgeln nach diesem Schema gebaut. Die bekanntesten sind wohl die Domorgeln für Bamberg (IV/78) und Ratzeburg bei Lübeck (IV/60), die 1978 vollendet wurden. Eines der attraktivsten Projekte jener Zeit konnte freilich nicht umgesetzt werden, der Rieger-Entwurf für den Altenberger Dom bei Köln.

Inzwischen hatte in Schwarzach die nächste Generation die Leitung übernommen – schon seit 1974 wurde in der modernen Werkstatt am Hofsteig gearbeitet. Die ersten Instrumente dieser Generation waren eher historistisch geprägt, davon stehen in der Steiermark:

1979	Fehring, Stpfk.	II/25
1983	Graz, Mariahilf	II/25
1984	Bad Aussee, Stpfk.	II/25
1985	Graz, Don Bosco	II/23
1986	Graz, Franziskanerkirche	I/4

Mit dem 1993 erfolgten Neubau der Werkstätten in Schwarzach wurde auch wieder verstärkt auf moderne Architektur gesetzt:

1994	Bärnbach	II/21
1994	Maria Fieberbründl	II/18
2000	Grundlsee	II/12
2002	Graz, Liebenau	II/15
2009	Mitterdorf im Mürztal	II/16

Im Jahr 2004 kam es bei Rieger wiederum zu einem Generationenwechsel. Wendelin Eberle übernahm den Betrieb und konnte in der Folge mit seinen Mitarbeitern neue Erfolge einfahren. Hatte man schon 1991 eine neue Orgel für den Wiener Stephansdom bauen dürfen (IV/55), so folgte 2009 ein kleines mobiles Werk (II/14) und wird 2020 die große Orgel vollendet werden (V/130). 2014 war die Sanierung der Orgel in der Grazer Herz-Jesu-Kirche (III/52), die letzte größere Arbeit der Firma Rieger in der Steiermark, der Um- bzw. Neubau der Grazer Domorgel wird das nächste Rieger-Projekt in der Steiermark sein.

Gottfried Allmer

25 Jahre Rieger-Orgel in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl

Es war ein großes Fest, als am 26. Oktober 1956 die erste Orgel für die Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl geweiht werden konnte.

Erst zwei Jahre zuvor war durch Einfügen eines Querschiffes zwischen Gnadenkapelle (1879) und Bethalle (1894) ein einheitlicher Kirchenbau geschaffen worden, nun hatte auch das Harmonium ausgedient.

Der Orgelweihe waren aber intensive Diskussionen hinsichtlich des Standortes der neuen Orgel vorausgegangen. Die vom Architekten Karl Leibold geplante Südempore war für den Orgelstandort nicht tauglich. Raumhöhe und Traglast waren dafür nicht ausgelegt. So blieb nur die gegenüberliegende Seite, wo allerdings ein dreiteiliges Fenster und eine die ganze Breite einnehmende Beichtstuhlfront schon vor der Orgel die Plätze eingenommen hatten.

Die Orgelbaufirma Hopferwieser aus Graz hatte schließlich die Lösung: zwei Teile der Orgel beiderseits des Fensters im Norden, der Spieltisch auf der Südempore. Die Folge war dem Sinn der Zeit nach eine elektrisch gesteuerte Kegelladenorgel. Schon damals wurde bemängelt, dass von vier Prospektfronten, Gehäuse gab es keines, nur eine Reihe klingend sein sollte, für Principal 8'. Für einen weiteren Oktavbass 8' waren die Pfeifen und der Platz da, ebenfalls für einen Geigenprincipal 8' im II. Manual – doch die Pfeifen blieben stumm. Man begnügte sich mit einer klingenden Reihe.

Also von 94 Prospektpfeifen auf 8'-Basis waren nur 23 klingend!

Der Spieltisch wurde von der Fa. Eisenschmid geliefert, die Metallpfeifen stammten von Laukhuff, ebenso die Windladen, der Motor und der Balg.

Hopferwieser fungierte damals, wie viele andere Orgelbauer, als Planer, Monteur und Intonateur. So kam also das Opus 127 zustande und war lange Zeit das Referenzinstrument dieser Firma. Nach dem Erlöschen der Firma Hopferwieser übernahm 1973 Anton Hocker die Pflege dieser Orgel.

Technisch war das Instrument so zuverlässig, wie man es von den damaligen elektrischen Trakturen erwarten konnte, klanglich war die Orgel nicht ausintoniert – auch damals keine Seltenheit. Das Werk klang einerseits dumpf und farblos, andererseits schrill und laut – das Tutti wurde nur durch Addition der Register erreicht, nicht durch Klangverschmelzung, die Mixturen waren mit den Koppeln gewissermaßen aggressiv. Dennoch war man mit dieser Orgel lange Zeit sehr zufrieden und gab auch regelmäßig gar nicht wenig Geld für die Pflege aus. Die anlässlich der Innenrenovierung 1969 durchgeführte Ausreinigung beseitigte die Intonationsmängel nicht.

1989 schien eine Ausreinigung unaufschiebbar, dabei wurde eine Nachintonation angedacht, aber auch ein Klingendmachen der stummen Prospektpeifen. Die Kosten dafür waren entsprechend hoch, so dass man sich über die Zukunft der Orgel ernsthaft Gedanken machen musste.

Gegen Jahresende 1990 wurde der Neubau der Orgel auch von Kirchenrektor P. Konrad Reisenhofer schon ernsthaft mitgetragen. Finanzielle Mittel waren einerseits vorhanden und konnten andererseits des guten Kirchenbesuchs weiter erwartet werden. Vorerst kam es aber zu Verzögerungen seitens des Bundesdenkmalamtes. Schließlich wurde das Gutachten des Verfassers vom 2. April 1991 und mit Schreiben vom 29. September 1991 auch der mangelnde Denkmalwert anerkannt. Bald sollte sich mit der Pfarre Oberhaag in der Südsteiermark eine Interessentin für die Hopferwieser-Orgel finden.

Verschiedene Orgelbesichtigungen wurden schon 1990 durchgeführt, so nach Fehring, Hatzendorf, Tobelbad und Graz-Mariahilf.

Eingeladen wurden schließlich, nachdem Pirchner aus Tirol wegen zu langer Lieferzeiten nicht in Frage kam, Krenn aus Graz, Riedl aus Linz und Rieger aus Vorarlberg.

Bald waren die Offerte eingelangt, der Besuch der neuen Orgel in Horitschon führte zum vorläufigen Beschluss, mit Rieger intensiver zu verhandeln. Es folgte noch eine Fahrt nach Pasching und nach München (Herz-Jesu-Klösterl). Am 23. Juni 1994 konnte nach einem Festgottesdienst der Bauvertrag mit dem anwesenden Firmenchef Christoph Glatter-Götz unterzeichnet werden. Im Herbst 1991 wurde auch die neue Domorgel von Rieger im Wiener Stephansdom besucht, dann noch die Orgeln in Kundl in Tirol und in Bad Aussee.

Am 19. September erlitt der langjährige Organist von Maria Fieberbründl, Ferdinand Hirzer, einen Herzinfarkt. Er hatte über 30 Jahre seinen Dienst mit Eifer und Hingabe erfüllt, am 31. Oktober 1991 ist er dann verstorben.

Das war natürlich für die am Orgelprojekt Beteiligten eine große Zäsur. Nun hatte sich auch Josef Hofer aus dem Nachbarort Stubenberg, langjähriger Kirchenmusiker an der Rieger-Orgel der Grazer Stadtpfarrkirche, positiv eingebracht, indem er uns den wirklich guten Rat gab, vom Horitschon-Konzept abzugehen und statt dem Brustwerk ein schwellbares Oberwerk bauen zu lassen. Inzwischen waren vonseiten der Orgelbaufirma durch den Designer Raimund Glatter-Götz drei spannende Gehäuseentwürfe eingelangt. Außerdem war am 1. September 1992 der Intonateur Oswald Wagner in Maria Fieberbründl, um

sich mit dem akustisch nicht gerade einfachen Kirchenraum vertraut zu machen.

Als Standort der neuen Orgel stand nun, nachdem die vorderen Beichtstühle schon längere Zeit kaum benützt wurden, der nördliche Teil des Querhauses zur Verfügung. Eine gute Orgel konnte nur vor dem Fenster zur Aufstellung kommen.

Mögen die Baumaßnahmen von 1954 von der Raumstruktur her geglückt verlaufen sein – aus drei Raumteilen konnte ganz einfach keine einheitlich günstige Raumakustik erzielt werden. Was hinten zu leise ist, wird vorne zu laut wahrgenommen. Das Schwellwerk sollte sich allerdings als Glücksidee erweisen.

In der Folge war es natürlich interessant, den Baufortschritt der neuen Orgel in den Werkstätten von Rieger weiter zu beobachten. Am 6. April 1994, eine Woche vor Verpackung und Abtransport in die Oststeiermark, war es möglich, im Montagesaal das fast fertige Werk zu besichtigen. Die Montage in der Wallfahrtskirche ging zügig voran – nun war noch die farbliche Fassung vor Ort zu klären. Rieger ging von einem massiven astfreien Fichtengehäuse aus, das lediglich gewachst werden sollte und somit selbst die Patina des Alters annehmen würde, nur wenige Architekturglieder sollten indischrot gefasst oder vergoldet werden.

Hier kam es zu Missverständnissen mit dem diözesanen Bauamt. Die Firma Schaubnigg aus Vorau fasste die Orgel zuerst erbsengrün mit leichter Marmorimitation. Das konnte so nicht bleiben, und nach entsprechender Intervention fasste Schaubnigg die Orgel (leider) nach der Marmorfassung der Altäre, so wie diese 1969 angelegt wurde.

Oswald Wagner holte bei der Intonation heraus, was möglich war – er hatte bei weitaus größeren Instrumenten weniger Probleme als hier im kleinen Maria Fieberbründl.

Am 31. Juli 1994 war es dann soweit, Prälat Willibald Rodler nahm die Orgelweihe vor, der Singkreis Maria Fieberbründl unter der Leitung von Edeltraud Wagner besorgte den gesanglichen Teil.

Josef Hofer und Wilhelm Gebetsroither (gest. 2009) spielten die neue Orgel.

Inzwischen sind 25 problemlose Jahre mit der Rieger-Orgel vergangen – viele Konzerte, viele Gottesdienste mit schöner Orgelmusik – gespielt von vielen Organisten aus nah und fern.

Disposition der Rieger-Orgel in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl:

I. Manual, Hauptwerk, C – g ^{'''}	II. Manual, Oberwerk (schwellbar), C – g ^{'''}	Pedal, C – f [']
Principal 8'	Holzflöte 8'	Subbaß 16'
Holzgedackt 8'	Gamba 8'	Principal 8'
Octav 4'	Rohrflöte 4'	Bourdon 8'
Querflöte 4'	Principal 2'	Choralflöte 4'
Sesquialtera II 2 2/3'	Quinte 1 1/3'	Fagott 16'
Flachflöte 2'	Oboe 8	
Mixtur IV 1 1/3'	-Tremulant-	II/I, I/P, II/P

Büchermarkt



Wolfgang SAUSENG, Andreas PETERL (Hg.)
Organum XX
Stationen österreichischer Orgelkultur
im 20. Jahrhundert
Wiener Beiträge zu Orgel und Kirchenmusik
Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik
an der Universität für Musik und darstellende Kunst
Wien, Band 4
A4-Format, brosch., 224 Seiten, inkl. Audio-CD
€ 35,-,- bestellbar unter www.mdw.ac.at. >shop<

Was verbirgt sich wohl hinter der kryptischen Inschrift auf dem Buchdeckel? Welche „Stationen“ mögen hier gemeint sein? In der ersten von drei Stationen geht es um Anton Heiller, in der zweiten um die Linzer Domorgel und in der dritten um die Orgel der Ursulinenkirche in Wien.

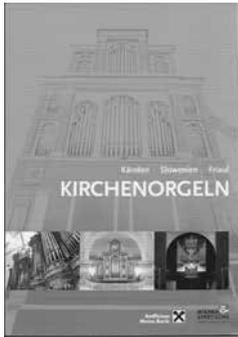
Die erste Station nimmt zwei Drittel des Buches ein und trägt den Titel *Heiller, Hindemith und andere, eine Studie zur Aufführungspraxis im 20. Jahrhundert*. Der Autor, Roman SUMMEREDER, holt weit aus und arbeitet ausführlich die mitteleuropäische Orgelgeschichte mit ihren Reformen und Bewegungen, den Entwicklungen im Orgelbau sowie den Vorgängern und Zeitgenossen Heillers heraus. Es folgt dessen Werdegang vom Jüngling, der schon früh die Besonderheit der mechanischen Traktur kennenlernt, bis zum vielbestaunten Interpreten und Komponisten. Der Leser erfährt viel über die Werke Heillers und ihre Stilik. Ausführlich wird sein Umgang mit Werken von Johann Nepomuk David, Franz Schmidt und Paul Hindemith behandelt. Schließlich kommt seine Einstellung zum Orgelbau, seine Registrierkunst und Artikulation zur Sprache. Eine editorische Besonderheit in diesem Buch ist der vollständige Abdruck mit originalen Registrierangaben eines Faksimiles von Heillers Reinschrift der „Fantasia super Salve Regina“ (1963) für die Orgel der Wiener Ursulinenkirche und eines Notendrucks von Regers Phantasie und Fuge „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ für die Linzer Domorgel (1972). Genau diese Einspielung kann auf der CD zum Buch mitverfolgt werden. Als Illustration müssen auch die wohlausgewählten Fotos, Dispositionen und sonstigen Notenbeispiele erwähnt werden, die dieses Buch so wertvoll machen. Dazu erweist sich Roman Summereder, Universitätsprofessor für Orgel an der Wiener Musikuniversität, Verfasser vieler einschlägiger Publikationen und ehemaliger Heiller-Schüler, als einer der berufensten Autoren zu diesem Thema.

Die zweite Station heißt: *‘Unsere Hoffnung war ja, eine der besten Orgeln der Welt zu bekommen ...’ / Die Rudigierorgel im Linzer Mariä-Empfängnis-Dom*. Dieser Beitrag stammt von Wolfgang KREUZHUBER. Die Linzer Domorgel ist 2018, genauso wie die Orgel der Wiener Ursulinenkirche (dritte Station), 50 ge-

worden und damit zum Anlass des oben erwähnten Symposiums. Der Linzer Marien-Dom wurde von 1862 bis 1924 errichtet. Während der Bauzeit wurde schon eine Chororgel (Lachmayr 1887, 34/II, P) aufgestellt, die nach 1924 für den riesigen Dom viel zu klein war. Auch eine Erweiterung 1931 (Mauracher 53/III, P) war nicht befriedigend, sodass eine rigorose Lösung des Orgelproblems für unabwendbar erachtet wurde. Es gab Ideen, Vorschläge und Pläne. So dauerte es bis 1958, als der Dommusikverein begann, sich ernsthaft mit einem Orgelprojekt und allen damit einhergehenden organologischen, architektonischen und finanziellen Problemen zu befassen. Nach weiteren zehn Jahren (1968) und mit langem Atem war es soweit: Die große Rudigier-Orgel, benannt nach dem Dom-bauherrn, Bischof F. J. Rudigier, konnte von Diözesanbischof Zauner eingeweiht werden. Der Fa. Marcussen aus Dänemark gelang ein Werk (70/IV, P), das bis heute seine Qualität unumstritten behaupten kann. Auch in diesem Buchabschnitt kommen Personen vor, die Orgelwesen und Kirchenmusik Österreichs im 20. Jh. ganz wesentlich prägten: u. a. die Gebrüder Kronsteiner, Egon Krauss, Hans Haselböck und natürlich wieder A. Heiller. Wolfgang Kreuzhuber beschreibt akribisch die zehnjährige Chronologie (samt Vorgeschichte) mit Hilfe zahlreicher Dom-Archivalien und anderen Quellen. Dispositions-Ideen und interessante sowie prächtige Fotos ergänzen seinen spannenden Text. Anschließend folgt noch ein Briefinterview mit dem damaligen Intonateur Albrecht Buchholtz, aus dem man einiges Interessante über die Herangehensweise bei einer solchen Großorgel erfahren kann.

Bleibt noch die dritte Station: *St. Ursula – ein neuer Orgeltyp für Österreich*. Peter PLANYAVSKY, 1968 selbst an der Intonation dieser Orgel als junger Orgelbau-Volontär beteiligt, widmet sich in diesem Buchabschnitt der Hradetzky-Orgel (28/II, P) in der Kirche St. Ursula des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik der Wiener Musikuniversität. Nicht nur berichtet er über die Vorgeschichte und Genese, sondern er stellt sie als Beispiel für einen neu entstandenen Orgeltyp mit übereinander gestaffeltem Brust- und Hauptwerk vor. Sie ist nicht das erste Instrument mit dieser Anordnung, aber sie wird zusammen mit dem prominenten Vorläufer Mozartsaal 1965 zum prägenden Vorbild vieler weiterer Orgeln in Folge. Hat doch das schwellbare Brustwerk nicht zu leugnende Vorteile gegenüber einem Rückpositiv, das mit der Orgelbewegung so beliebt geworden ist. Dem Leser werden wieder viele Dispositionen geboten – Schwerpunkt Brustwerke – und treffsichere Fotos besonders von der jubilierenden „68erin“, die zum Unterrichtsinstrument Anton Heillers geworden ist, womit sich der Themenkreis dieses Buches schließt. Sein „Ecce lignum crucis“ spielt Planyavsky auf der beiliegenden CD als akustisches Dokument an der Orgel der Ursulinenkirche (1970).

Besonders die zahlreichen Querverbindungen und Beziehungsgeflechte machen das Buch zu einem organologischen Standardwerk über das 20. Jahrhundert, das weit über die '3 Stationen' Heiller, Linzer Domorgel und St. Ursula hinausgeht. Der Rezensent kann es jedem anspruchsvollen Organisten oder Orgelfreund als Bereicherung jeder Bibliothek wärmstens empfehlen.



Katholische Kirche in Kärnten / Pressestelle (Hg.)
Kirchenorgeln Kärnten, Slowenien, Friaul.
Reihe 'Christentum im Alpen-Adria-Raum',
Klagenfurt 2018; Format 10x15, 86 Seiten
Erhältlich unter: behelfsdienst@kath-kirche-kaernten.at,
Tel 0436 / 5877-2135, Preis: gratis, nur Versandkosten

Eine kleine Broschüre im Taschenformat stellt eine Auswahl von 32 Orgeln der betreffenden Region (s. Titel) vor. Der Leser findet jeweils ein ganzseitiges Farbfoto auf der (geradzahligen) linken Seite und den dazugehörigen Text auf der rechten Seite. Es wurde auf Dispositionen und sonstige fachliche Details verzichtet. Die Autoren – es handelt sich um ein Teamwork – bringen am Anfang ihrer Beiträge das Wichtigste über die jeweilige Kirche und dann Besonderheiten des Instruments, dazu auch Baujahr, Orgelbauer, Registeranzahl und Teilwerke.

Die Kärntner Orgeln werden von Dr. Wolfgang Benedikt; MMag. Melissa Dermastia; Univ.-Doz. Klaus Kuchling; Mag. Sepp Strobl und Klaus Waltritsch, Bakk.art. behandelt, die slowenischen Orgeln von Mag. Andrej Feinig und die friaulanischen Orgeln von Dr. Siegfried Muhrer, alles in deutscher Sprache. Die Auswahl der Instrumente wurde nach dem Gesichtspunkt der Verschiedenheit getroffen: größte – kleinste, älteste – jüngste Orgel, mit mechanischer – pneumatischer – elektrischer Traktur etc. So ist ein 'buntes' Bild dieser Dreiländerregion entstanden, das breitere Kreise auf das Kulturgut Orgel aufmerksam machen sollte und vielleicht auch Vorbild für andere Diözesen abgeben könnte.

Herbert Rotter

Orgel-Kulturreise 2018

Diesmal wurde Stams in Tirol als Hauptziel unserer Kulturreise gewählt. Für die Hinfahrt bot sich der Wallfahrtsort Altötting, und für die Rückfahrt die Stadt Salzburg an. Die 26 Reiseteilnehmer bekamen im Bus bis zum ersten größeren Aufenthalt in **Braunau am Inn** musikalische Kostproben zu hören, die von unserem Obmann Harald Haslmayr zum Feiertag passend ausgewählt und kompetent präsentiert wurden. Nach dem Mittagessen spazierten wir zur Braunauer Stadtpfarrkirche (St.-Stephans-Münster), wo Gottfried Allmer spontan für uns eine Kirchenführung hielt (Orgel Metzler 1995, 46/III, P).

Die Fahrt vom Innviertel nach **Altötting** war lang genug, um von Gottfried Allmer Wissenswertes über Geschichte und Bedeutung des Wallfahrtsortes zu erfahren. Dort angekommen, begaben wir uns in die Stiftspfarrkirche auf dem Kapellplatz. Heinrich Wimmer stellte uns eindrucksvoll die dortige Jann-Orgel (2000, 49/III, P) vor, zusammen mit der Chororgel hinter dem Hochaltar (29/II, P).

Die kunstvollen Klänge in den Ohren, besichtigten wir die weiteren Sakralbauten rund um den weitläufigen Kapellplatz. Nun führte uns der Weg zur zweiten Orgelvorführung in die Basilika St. Anna (Hauptorgel 1976 Gerhard Schmid; 86/V, P). Auch diese Orgel wurde uns durch Heinrich Wimmer meisterhaft vorgeführt, nachdem er die Chororgel (Wastlhuber 1972; 26/II, P) präsentiert hatte.

Samstagfrüh brachen wir zur Fahrt nach **Stams** auf. Wiederum verkürzte Harald Haslmayr die Zeit im Bus mit wohlausgewählten und interessant kommentierten Musikbeispielen. In Stams angekommen, empfing uns Kirchenmusiker und Stiftsarchivar Mag. Michael Anderl. Ihm war nach Beendigung einer aufwändigen und vorbildlichen Stiftsrenovierung die verantwortungsvolle Aufgabe aufgetragen, als Krönung den Stamser Orgelschatz (drei Orgeln!) aufzurüsten. Er hatte sich immerhin um einen großen Neubau (Hauptorgel: Rieger 2015; 43/III, P), eine Restaurierung (Chororgel: A. Jäger 1757; 12/I, P) und eine Rekonstruktion (Heilig-Blut-Kapelle: Greil 1771; 11/I, P) zu kümmern. Außer den Sakralräumen konnten wir das Stiftsmuseum und den prächtigen Bernardi-Saal bewundern. Dabei begegneten wir Abt German Erd der uns freundlich willkommen hieß.

Nach dem Mittagessen führte uns Michael Anderl in die nahe gelegene Pfarrkirche. (Orgel von Andreas Jäger 1757; 10/I, P). Eine Besonderheit der Pfarrkirche ist darüber hinaus das achttimmige Geläute von Grassmayr (1956).

In der Früh brachen wir von Kitzbühel aus nach Salzburg auf. Entsprechend diesem Reiseziel hatte Harald Haslmayr wieder interessante Musikaufnahmen ausgewählt. Er übernahm auch die Stadtführung. In den Kirchen machte uns Gottfried Allmer mit dem Wissenswerten bekannt. Wir begaben uns nun in den Dom, wo wir einer Messe beiwohnten, um anschließend von Univ. Prof. Dr. Heribert Metzger, dem Salzburger Domorganisten, die Vierungsorgeln (1991/1995) vorgeführt zu bekommen. Auf zwei Orgeln wagten sich Dr. Herbert Windisch und Martin Fürböck über eine antiphonale Improvisation.

Nach der Mittagspause trafen wir uns in der Pfarrkirche St. Andrä. Hier führte uns wieder Domorganist Metzger die romantisch-französische Delmotte-Orgel (1890; 20/II, P) vor.

Andrea Waldeck sei für die gesamte Organisation, Gottfried Allmer für die Reiseprogramm-Planung und die Führungen, unserem Obmann Univ. Prof. Dr. Harald Haslmayr ebenfalls für seine Führungen und die Musikmoderationen im Bus, sowie last not least dem Buschauffeur für sein souveränes und sicheres Lenken sei gedankt.

Stefan Teubl

Spätromantische Klangwelt

Robert Fuchs

Orgelfantasien

Den beiden Vereinen Principal, Verein der Orgelfreunde und Sakralkunst Oststeiermark ist eine CD-Veröffentlichung gelungen, die Beachtung verdient.

Die vorliegende CD beinhaltet „steirische Raritäten“ und wird viele an Orgelmusik interessierte Zuhörer Neues entdecken lassen.

Denn sowohl das Schaffen des steirischen Komponisten Robert Fuchs als auch die drei hier vorgestellten romantischen Orgeln von Leutschach, Mautern und St. Ruprecht an der Raab fanden bis jetzt bedauerlicherweise nur wenig Aufmerksamkeit in der Musikbranche.

Umso erfreulicher ist es, dass hier alle drei Orgelfantasien (Fantasie C-Dur, Op.87; Fantasie e-moll, Op.91; Fantasie Des-Dur, Op.101) hervorragend musiziert eingespielt worden sind.

Mit Josef Hofer, Ernst Wally und Heinrich Wimmer konnten drei namhafte und kompetente Organisten gewonnen werden, die mit hoher musikalischer Qualität die Fantasien intensiv und mit viel Spielfreude interpretieren.

Besonderes Lob verdienen auch die abwechslungsreichen Registrierungen, die für die klangliche Ausdeutung der Orgelwerke gefunden wurden:

Zum einen zeichnen sie klärend die formalen Abschnitte der Kompositionen nach, zum anderen eröffnen sie repräsentative Höreindrücke in die Klangwelt dieser drei spätromantischen Orgeln. Sie reichen von ätherischen Streicherklängen über sanfte Flötentöne und sattem Prinzipalchor bis zum prächtigen Plenum.

Für Schnitt, Mix und Mastering zeichnet Johann Steinecker verantwortlich, der eine natürlich wirkende Balance zu halten weiß; die Aufnahme ist weder zu direkt, noch überakustisch, sodass die melodischen Linien klar zur Geltung kommen, der Kirchennachhall aber dennoch erhalten bleibt.

Auch beim reichlich ausgestatteten CD Booklet kommt Freude auf:

Harald Haslmayr bringt uns informativ und kurzweilig den Komponisten mit seinen drei Orgelfantasien näher; Gottfried Allmer stellt uns sachlich fundiert und umfassend die drei Orgeln von der Baugeschichte bis zur heutigen Disposition vor.

Zu dieser bewusst „steirischen“ CD-Produktion kann man nur gratulieren und darauf hoffen, dass die hier vorgestellten spätromantischen Klangwelten eine breitere Zuhörerschaft finden werden.

Der Orgelfreund, die Orgelfreundin wird dieses Kleinod dankbar annehmen.



Orgelbau Pieringer e.U.
ORGELKUNST

Orgelneubau
mit Celesta in Bad Vöslau.
Einzigartig in Österreich.

www.orgelbau-pieringer.at



Orgelbau Erler

6262 Schlitters 66 - Tel. 05288 72116
www.orgelbau-erler.at - info@orgelbau-erler.at



St. Kathrein am Hauenstein,
2018, 14 Register, zwei Manuale
und Pedal

ORGELNEUBAU
RESTAURIERUNG
REINIGUNG
PFLEGE
STIMMUNG



Allerheiligen im Müritzal, 2006,
17 Register, zwei Manuale und
Pedal



R.K. Stadtpfarrkirche Mürrzusschlag, 2010, 27
Register, zwei Manuale und Pedal